Erscheint täglich (Abends 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage (Samstags erscheint ein Doppelblatt).

Gratis-Beilagen: Illustrirtes Sonntags-Blatt und Der Familienfreund.

Abonnementspreis: Monatlich 60 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1,80 exkl. Bestellgebühr.

Bürger-Zeitung

Düsseldorfer Abend-Zeitung.

Organ für die Deutsche Volkspartei in Rheinland und Westfalen.

Hauptexpedition Charlottenstraße 41, an der Bismarckstraße, Nähe des Hauptbahnhofes.

Anzeigenpreis: Die 7gespalt. Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. pro Zeile.

Reklamen 30 Pfg. pro Zeile.

Einzel-Exemplare 10 Pfg.

Nr. 18. | Post-Zeitungs-Preisliste Nr. 1406. | Sonntag den 22. Januar 1899. | Fernsprecher Nr. 925. | 10. Jahrgang.

Die heutige Nr. besteht aus 6 Seiten und der Gratisbeilage Illustrirtes Sonntagsblatt Nr. 4.

Deutscher Reichstag.

vp. Berlin, 20. Januar.

Am Tische des Bundesraths: Graf v. Posadowsky.

Eingegangen ist das Invaliden-Versicherungs-Gesetz.

Präsident Graf v. Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Minuten.

Fortsetzung der Berathung des Etats des Reichsamts des Innern beim Titel „Staatssekretär".

Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Ich wiederhole der Versuchung, auf die Ausführungen des Herrn Vorredners nicht zu antworten. Ich thue es nur so weit, um eine Legendenbildung zu verhindern. Bezüglich des Schicksals des Unfall-Versicherungs-Gesetzes hat ihm schon Herr Müller eine Belehrung zu Theil werden lassen. Von einem Kompromiß war nicht die Rede. Ich war ja vor zwei Jahren ausdrücklich wegen der Gestaltung des Entwurfs aus der Kommission ausgetreten. Ebenso falsch ist die Behauptung, daß der Widerstand allein vom Centralverband deutscher Industrieller ausging. Sämmtliche großen Eisen- und Stahlindustriellen erklärten sich gegen jenen Entwurf. Aber hier im Hause wurde Herrn Rösicke ja auch nachgewiesen, daß die Annahme des Entwurfs die Bankerotterklärung des berufsgenossenschaftlichen Prinzips bedeuten würde. Die Freunde der Berufsgenossenschaften waren alle der Reichsregierung nur dankbar sein. Ich bedauere so lebhaft wie nur irgend einer, daß die großen Wohlthaten, die der Entwurf und ein Theil der dazu gestellten Anträge den Arbeitern gebracht hätten, nicht zu Stande gekommen sind, aber die Schuld trägt die damalige Kommission. Ich gehe auch auf die anderen Fragen nicht ein, bezüglich deren formulirte Anträge vorliegen betreffend Berufsvormünder, Arbeitskammer usw. Nur der Jugende trete ich entgegen, als ob all diese schönen Dinge eine Folge der Februar-Erlasse wären. Kein Mensch hier im Hause hat das Recht, auch ich nicht, von der Regierung eine bestimmte Interpretation der Februar-Erlasse zu verlangen. Ich habe wie jeder andere jene Erlasse für eine hochherzige That erklärt. Der Staatsrath hatte die Aufgabe, zu berathen, in welcher Weise sie zur Ausführung gebracht werden sollten. Daraufhin ist die Gesetzgebung in Aktion getreten, und die Erlasse sind damit erfüllt. Vom Terrorismus der Arbeitgeber spricht Herr Rösicke. Einen solchen Ausdruck darf man doch nicht auf Ziele anwenden, sondern nur auf die Mittel, mit denen diese Ziele verfolgt werden. Ist das Terrorismus, wenn die Arbeitgeber beim Hamburger Streik ihre Arbeiter vor den Gewaltmaßregeln der Streikenden schützen wollten? Was weiß ja, wie Steine den Arbeitswilligen auf den Kopf fallen usw. Sie entfernen sich auch noch des Streiks von Torgelow, wo friedliche Arbeiter todtgeschlagen wurden. Man verwirft bringegründer auf das bestehende Strafgesetz. Nun, das sozialdemokratische Centralorgan veröffentlicht ja auch allmonatlich eine Liste von Bestrafungen, aber nicht in dem Sinne, daß sie abschreckend wirken sollen, sondern in dem Sinne eines Martyrtums. Wenn die Strafkisten in dieser Weise verbreitet werden, dann reicht das bisherige Strafgesetz nicht aus, ganz abgesehen davon, daß es noch eine ganze Reihe von Vergehungen giebt, die von dem Strafgesetz bisher nicht getroffen werden. Da liegt ein Beweis darin, daß die willigen Arbeiter von den Terroristen der sozialdemokratischen Agitatoren innerhalb und außerhalb der Gewerkschaften zu schützen. Wenn Herr Rösicke gesagt hat, durch solche Strafbestimmungen erschwere man die Durchführung berechtigter Streiks, so erwidere ich ihm: ein Streik, der durch Gewaltthätigkeit oder gar durch Verbrechen durchgeführt wird, das ist eben kein berechtigter Streik.

Zubeil (Soz.): Die Berichte der Gewerbe-Aufsichtsbeamten decken ganz außerordentliche Mißstände in der Lage der Arbeiter in einem großen Theile der Betriebe auf; so wird ein tieftrauriges Bild von der langen und schweren Arbeit der Zigellerarbeiter und vorgeführt, Betriebe, die die Arbeiter einem frühen Ende entgegensehen lassen. Das ist im Westen so wie im Osten. Eine Verkürzung der Arbeitszeiten ist dringend nothwendig. Die Wohnungsverhältnisse sind zum Theil in einem grauenhaften Zustande, sodaß einer der Fabrikinspektoren von Ställen spricht. Ueber den Menschen in Ställen müssen da Arbeiterinnen in einem feuchten und lichtlosen Raume nächtigen und ihre freie Zeit zubringen. Hier ist nicht langsame Reform von Nöthen, nicht Rückstiftnahme auf die Konkurrenzfähigkeit der Industrie; nein, wenn eine Industrie nur bei solchen sanitären Zuständen der Arbeiter sich konkurrenzfähig halten kann, dann soll sie zum Teufel gehen. Daß Verordnungen, die zum Schutze der Arbeiter erlassen sind, in Betrieben, wo polnische Arbeiter beschäftigt sind, in der Sprache aufgehängt werden müssen, die sie verstehen, das ist doch ganz selbstverständlich. Die Kinderarbeit wollen wir seit Jahren abschaffen, aber wie sieht es in der Praxis aus? Da schreibt der Fabrikinspektor für Hannover, daß er in 22 Zigeleien schulpflichtige Kinder vom 9. bis zum 15. Jahre gesetzmäßig habe entfernen müssen; und kaum sei er weg, so habe der Zigelmeister dieselben Kinder wieder in die Zigelei gebraucht. (Hört, hört! rechts.) Da müßte doch mit der allergrößten Strenge eingeschritten werden, um dieser Schandwirthschaft ein Ende zu machen. Die Strafen aber bewegen sich zwischen 3 und 25 Mark. Wenn Herr Müller meint, die Unterstellung der Hausindustrie unter die Gewerbeaufsicht würde den Plan eines Theils des kleinen Handwerks bedeuten, so hat er Recht, daß Manche die Gewerbeaufsicht auch auf das Handwerk ausgedehnt wissen will. Der Staatssekretär, der ja dem „Vorwärts" sein Lob gezollt hat (Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Nur einmal!) — wenn Sie gerecht wären, Herr Staatssekretär, so würden Sie oft in diese Verlegenheit kommen. Die Ausdehnung der Gewerbeaufsicht auf die Hausindustrie ist nothwendig. Haben Sie denn nicht aus Gerichtsprozessen ersehen, wie Berliner Großkonfektionäre Lohnarbeiterinnen hinsetzen, die das ganze Stück von Anfang bis zu Ende fertigmachen müssen, und dadurch ihren Betrieb der Gewerbeaufsicht entzogen haben? O, unsere Arbeitgeber verstehen es allerdings außgezeichnet, dem Gesetze ein Schnippchen zu schlagen. Dann hat Herr Müller ein sehr abgeschmacktes Wort über die Objektivität der Frauen gesprochen. Gehen nicht Frauen auf Königsthronen? Vertrauen Sie nicht Frauen die Erziehung Ihrer Kinder an? Genügen Sie sich denn auf der ganzen Linie, die Arbeitskraft der Frauen von frühester Jugend auf ausbeuten? Da schlägt Ihnen das Gewissen nicht, daß diese Frauen nicht objektiv sein könnten. Dann war von den Löhnen der westfälischen Bergarbeiter die Rede. 1000 Mark, das klingt schon nicht mehr so traurig wie 600 Taler. Wie wär es Herrn Müller zu Mute, wenn er für 1200 Mark von früh bis Abends spät unter der Erde arbeiten müßte? Ein kärglicher Lohn für einen deutschen Arbeiter, der jeden Augenblick Leben und Gesundheit auf's Spiel setzen muß, und der Millionen an Werthen den deutschen Kapitalisten schafft! Die Löhne der preußischen Eisenbahnarbeiter haben sich um 30 Prozent gebessert, sagt Herr Müller. Nun, 17,000 Eisenbahnarbeiter haben einen Lohn von 700—900 Mark. Wie mögen diese Leute eigentlich geleht haben vor der 30prozentigen Erhöhung? Ein Lohn ist das zum Sterben etwas zu viel, zum Verjungern noch zu wenig. Königs Stumm, der einflußreichste Mann im Staat, hat die Regierung aufgefordert, endlich einmal mit der Zuchthausvorlage zu kommen. Auch wir sind begierig, dieses Schreckgespenst kennen zu lernen.

Vizepräsident v. Frege: Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß der Ausdruck „Schreckgespenst" nicht parlamentarisch ist. Der Präsident ergreift die Glocke. (Minutenlange Heiterkeit.)

Zubeil: Wir haben nichts dagegen, daß Sie einen Schutz der Arbeitswilligen wollen, aber dann sorgen Sie auch dafür, daß die Arbeitgeber bestraft werden, die arbeitswillige Arbeiter brodlos machen, blos weil sie sich organisiren. Freie Arbeiter-Organisationen schaffen den sozialen Frieden weit mehr als das System des Herrn v. Stumm. Herr v. Stumm hat wieder die alten Märchen von Torgelow usw. vorgebracht. Wer jene Prozeßverhandlung liest, bekommt ein ganz anderes Urtheil darüber. Und wetzlich regen Sie sich nicht über Prügeleien und Thätlichkeiten Ihrer Studenten und besseren bürgerlichen Kreise auf? Ich schließe (Bravo! rechts), indem ich fordere, daß endlich einmal die Ausbeutung der jugendlichen Arbeiter aufhöre, daß Zustände einkehren, die eines Reiches der guten und frommen Sitte würdig sind, und daß die Regierung endlich einmal mit ihrer Zuchthausvorlage herauskommt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär v. Posadowsky führt aus, der Vorredner behauptete, daß in den Ziegeleien ein unzulässiges Trucksystem herrsche. Nach der Gewerbeordnung sei aber der Verkauf von Lebensmitteln gegen Vorrechnung des Werthes bei der Lohnzahlung nicht verboten. Uebertretungen der Gewerbeordnung müßten von den Betheiligten angezeigt werden, aber wo kein Ankläger sei, sei auch kein Richter. Bezüglich der weiblichen Inspektoren verweise er auf Bayern, wo man zwei bis drei weibliche Inspektoren anzustellen beabsichtigt. Die Frage sei aber noch zweifelhaft. Wenn er gehört den „Vorwärts" gelobt habe, so werde er dies immer thun, wenn das sozialdemokratische Blatt die Handlungen und Absichten der Regierung unparteiisch beurtheile. (Bravo!)

Frhr. v. Heyl zu Herrnsheim (natl.): Ich bedaure ganz außerordentlich, daß der Abg. Müller hier nicht anwesend ist, damit die Ausführungen des Vorredners über Frauenrechte und Frauenqualifikation an die richtige Adresse gelangten; denn ich gestehe dem Vorredner zu, daß auch ich die Ausführungen des Herrn Müller über die weiblichen Aufsichtsbeamten durchaus nicht billigen konnte. (Hört, hört!) Ich glaube aber Herrn Zubeil doch versichern zu müssen, daß in den Reichstagsverhandlungen der letzten Jahre die Anstellung weiblicher Aufsichtsbeamten von der großen Mehrzahl des Hauses gewünscht und gebilligt worden ist. In demjenigen Bundesstaat, den ich angehöre, in dem Großherzogthum Hessen, waren es gerade national-liberale Großindustrielle, welche dort die Einrichtung der weiblichen Aufsichtsbeamten gewünscht und auch erreicht haben. (Sehr richtig!) Wir haben bereits die Freude gehabt, solche weiblichen Aufsichtsbeamten in unseren Betrieben zu begrüßen, und dieselben haben sich äußerst taktvoll und sachverständig eingeführt, und wir hegen die Hoffnung, diesem Beispiele werde man demnächst auch in Bayern, wo ähnliche Beschlüsse bereits gefaßt sind, und besonders auch in Preußen folgen. (Sehr gut!) Betreffs der Beschwerden des Herrn Abg. Zubeil über die Ziegeleien hat ja der Herr Staatssekretär eben angegeben, daß da noch rechtliche Geschwerden bestehen, nämlich erst 1899 die Verordnung des Bundesraths bezüglich der Ziegeleien in Kraft treten wird, die, wie ich gelesen habe, in der Zwischenzeit noch wesentlich verschärft ist. Sehr erfreulich war es, zu vernehmen, daß der Herr Staatssekretär sich in diesem Augenblick auf § 120e bezogen hat, denn die Verordnung des Bundesrathes ist erlassen auf Grund des § 120a, der die Fürsorge für die weiblichen Arbeiter und Kinder in sich schließt, während der § 120e Bezug nimmt auf den sogenannten Sanitätsarbeitslohn, den, wie Sie wissen, der Reichstag bei den letzten Verhandlungen über den sogenannten Maximalarbeitstag für eine ganze Reihe von Betrieben in der That gewünscht hat. Ich habe mir heute das Wort erbeten, um festzustellen, daß die sozialpolitischen Grundsätze, welche der Abg. Wassermann bei seiner Eintrittsrede hier vorgetragen hat, nach vorausgegangener Verständigung mit der großen Mehrheit meiner Fraktion festgestellt sind und daß diese Grundsätze für meine Fraktion keinerlei Veränderungen herbeiführen können. (Sehr gut! und hört! hört!) Ich habe sehr bedauert, daß ein nationalliberaler Landtagsabgeordneter, Herr Bueck, der, soweit wir bekannt, Sekretär des Centralverbandes deutscher Industrieller ist, in einer deutschen Industriezeitung die Rede meines politischen Freundes Wassermann in einer Weise kritisirte, die das größte Mißfallen meiner Fraktion erregt haben muß. (Hört, hört!) Der Abg. Buerm sagte, daß wir unsere Bestrebungen für die Hausindustrie in unserer Fraktion wesentlich deshalb betätigt hätten, weil die Sozialdemokratie unser Gewissen geschärft hätte. Ich kann hier konstatiren, daß in den beiden Bezirken der rheinischen Industrie die Gewissensschärfung längst eingetreten war, ehe von der sozialdemokratischen Bewegung Aberhaupt in Deutschland die Rede gewesen. (Sehr gut! rechts.) Die Gewissensschärfung durch die Sozialdemokratie ist nicht von langer Dauer. Ich gestehe zu, daß manscher industrielle Bezirk Deutschlands Ihrer Agitation vielleicht bedurft hat, um sie die Arbeitgeber auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen. (Zurruf links.) Da aber, wo diese Gewissensschärfung durch Sie eingetreten ist, ist der Unfriede ein dauernder geworden. Meine Fraktion steht auf dem Standpunkt, daß einseitige Klasseninteressen, es seien die des Arbeitgebers oder des Arbeiters, für die Gesetzgebung ohne politische Bedeutung sein müssen. Die Thatsache erhellt ja schon daraus, daß die einseitige Klassenvertretung der Sozialdemokratie, welche ja nicht nur für den Fabrikarbeiterstand Stellung nimmt, sondern für das Proletariat im Allgemeinen, dazu geführt hat, daß die sozialdemokratische Partei des Reichstags gegen das Krankenversicherungsgesetz im Jahre 1883 gestimmt hat, gegen das Unfallgesetz im Jahre 1884 (Zurufe links), gegen das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz im Jahre 1889, gegen die Gewerbegerichte im Jahre 1890 (hört, hört!) gegen den Arbeiterschutz 1891 (hört, hört!), gegen die Börsensteuer 1881 bis 1895 (hört, hört!), gegen das Börsenstraurgesetz 1895, gegen den unlauteren Wettbewerb 1895, gegen die Wuchergesetze 1890 und 1894 (hört, hört! Heiterkeit. Unruhe links) und auch gegen das Bürgerliche Gesetzbuch im Jahre 1896. Nehmen Sie dem Mittelstand und den Arbeiterklassen dieses Gesetz, und Sie werden einen Sturm der Entrüstung in der Bevölkerung hervortreten sehen. (Sehr richtig!)

Ich darf wohl bemerken, daß es mich wenigstens unangenehm berührte, daß hier die Rede davon war, daß, nachdem der Kampf mit der Sozialdemokratie aufgenommen ist, man verpflichtet sei, diesen Kampf unverzüglich weiter zu führen. Soweit der Kampf sich gegen die Sozialdemokratie richtet, ist ja die Weiterführung des Kampfes für jeden deutschen Mann eine selbstverständliche Sache; insoweit aber die Sozialdemokratie als Vertreterin der Arbeiterklassen sich geriert, bin ich der Meinung, daß eine Trennung zwischen Sozialdemokratie und Arbeiterstand unbedingt eingetreten hat (sehr richtig! rechts), und daß wir und in keiner Weise beeinflussen lassen dürfen, auch nicht durch Unbau in gewissen Arbeiterkreisen, herbeigeführt durch fortgesetzte Agitation der Sozialdemokratie, auf weitere Schritte in der Sozialpolitik verzichten zu verzichten. (Sehr richtig!) Im Gegentheil, ich bin persönlich davon durchdrungen, daß wir unentwegt und ohne in ein zu rasches Tempo zu verfallen (oho! links), aber auch nicht in zu langsamer Weise die Interessen der Arbeiter überall da zu vertreten suchen, wo berechtigte Beschwerden zu Tage treten. (Sehr richtig! rechts.) Daß ist um so mehr erforderlich, als feststeht, daß in den Arbeiterkreisen der Einfluß der Sozialdemokratie in Abnahme begriffen ist. Ich habe Gelegenheit gehabt, das Gewerkschaften zum Frieden in der industriellen Entwicklung beitragen. Im August 1896 hat der letzte Kongreß der Trade-Union in Bristol unter dem Vorsitz des Sozialisten Hograve getagt. Dieser Kongreß hat einen sehr ernsten Verlauf genommen, nämlich in der Richtung, daß die englischen Trade-Unions jetzt definitiv zum Sozialismus übergetreten sind. Sie haben dahingehende programmatische Beschlüsse gefaßt. Ja, was der Sozialismus den Unternehmern helfen soll, Ehrgefühl die Blicklinge da, wo auch sonst unsere Qualitätserwartungen nicht gestaltet werden, in der heimischen Fischhandlung. Wenn's die geschätzten Lesernaen auch so halten, dann verhindern sie jedenfalls so schlimmen „inneren Aufruhr", wie ihn meine Gesundheit im vorigen Jahre getroffen hat.

In der „Bürger-Zeitung" habe ich dieser Tage gelesen, daß bei dem jüngsten Ordensfest in Berlin rund 3000 Männer ausgezeichnet worden sind, d. h. für sie kam der heiterstehste Vogel geflogen. Aber wie vielen Tausenden von Knopfloch-vogelstellern ist dieser erdrosselte Preis für ihre nationalen „Verdienste", die sie durch Nicken und Bengen reichlich erworben zu haben glaubten, versagt geblieben, weil sie in den Listen der Vorgeschlagenen fehlten. Daß gerade unsere herrliche Düsseldorf, in der man so gerne und so ausdauernd nach der nationalen Pfeife tanzt, nur so spärliche Treffen des reichen Ordensregens getroffen haben, dies eröffnet für's neue Jahr keine erfreulichen Aussichten. Dann man muß sich darauf gefaßt machen, daß jetzt noch mehr Hurrah geschrieen wird, weil so manche Leute glauben, daß sei der patriotische Bethätigungsnachweis für die Kumpatschaft auf Knopflochjäger. Ich jub dieser Tage einen solchen enttäuschten Mitbürger, dem das Mandstück ganz underwegt immer noch Hurrah fetzt und der prinzipiell immer nur in der Königsallee, der Königstraße und dem Königsplatz, in der Bismarckstraße und der Kaiser Wilhelmstraße spazieren geht, traurig daher wandern und da überkam mich ein tiefes Mitleid mit dem in seinen schönsten Hoffnungen getäuschten Vaterlandsgenossen; in dieser Stimmung ließ ich dann frei nach der Klage eines Sachsen folgende Ode an den Kummer meiner poetischen Ader entspringen:

Nun bist Du wieder, Du armer Gauch,
Wehelnd gekrochen auf Deinem Bauch,
Ein Bäckchen eingefangen
Und konntest doch Ehre's erlangen —
'S ist traurig!

Noch immer sauft durch Dein Knopfloch der Wind —
Wie schrecklich ich das Unglück find' —
Und ringsum fiel doch — nach Knebbchen —
Für Jeden ab so ein Hippchen!
Höchst traurig!

Nun mußt Du wieder — soviel ist klar —
Kriechen und wedeln ein ganzes Jahr —
Und dann wird's mit der Geschichte
Am Ende doch wieder nicht!
'S wär' schaurig!

Wochenschau

von Artikuss.

Auch heute setze ich das wichtigste Ereigniß, das unserer Stadt bevorsteht: Die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung an die Spitze meiner Betrachtungen. Von diesem Unternehmen darf man mit Recht hoffen, daß es der Ausgangspunkt werde für einen neuen gewaltigen Aufschwung Düsseldorfs. Diese Hoffnung ist fest begründet auf den Vertrauen zu denjenigen Personen, die das Unternehmen in die Wege geleitet und die es zur Ausführung bringen werden. Der Erfolg der 80er Ausstellung rechtfertigt die frohe Zuversicht mit der allerhalben der Ausstellung im Jahre 1902 entgegengesehen wird. Die Zeichnungsliste für den Garantiefonds ist der zahlenmäßige Ausdruck für diese Hoffnungen und diese Zuversicht: 616 Düsseldorfer haben bis am Donnerstag die 2 Millionen des Garantiefonds voll gezeichnet. Da die Liste erst am 23. Januar geschlossen wird, so ist zu hoffen, daß die veranschlagte Garantiesumme noch erheblich überzeichnet wird. Damit wird das Unternehmen noch sicherer auf seine breite Grundlage gestellt. Ich möchte nur noch die Hoffnung daran knüpfen, daß die Früchte, die wir von der Ausstellung im Jahre 1902 erwarten, auch von den Lenkern unserer städtischen Geschicke erfolgreich unserem Gemeinwesen nutzbar gemacht werden.

Mit der Gemeinde Heerdt verbindet uns Düsseldorfer seit Donnerstag eine innige Leidensbrüderschaft: Den Heerdtern sind ihre neuen Werftanlagen in der Donnerstag-Nacht fortgeschwommen und damit sind sie oder der Bauunternehmer (Firma Geck in Gerresheim) um etliche Hunderttausende weniger reich. Und Düsseldorfern ging's anscheinend nicht so schlimm, denn uns trug der Hafenschlamm „nur" ein Lagerhaushundamt für etliche 30,000 Mark davon. Aber dafür werden bei uns alljährlich auch noch Hunderttausende im Hafen zugebracht! Uebrigens hat da das diesmalige Hochwasser den Herren Kloakalen wieder einen fetten Brocken zugeschwemmt, denn hundert gegen eins ist zu wetten, daß ein heftiger Prozeß die nächste Folge dieser Hochwasserlücke ist. Wir schmeckt bei solchen Fällen immer ein allerliebstes Bildchen vor, daß ich in einer norddeutschen Gaststube einmal als Wandschmuck fand: Eine Kuh, von einem Mann an den Hörnern, von einem andern am Schweif gezerrt und in der Mitte saß mit vergnügtem Gesicht ein Weiber auf dem Melkstühlchen, das durch eine Feder hinter dem Ohr und die Aktenmappe unterm Arm unzweideutig als Personifizirung unserer Herren Advokaten zu gelten hatte — und dieser Herr melkte mit Raumenswerther Geschicklichkeit und mit reichem Erfolg die Kuh, während die Klienten sich um deren Besitz stritten. Ich habe der Beschreibung dieses Bildchens nur den Wunsch hinzuzufügen, daß es jedem der freundlichen Leser dauernd in der Erinnerung bleiben möge; diese Erinnerung wird sich gegebenenfalls gut bezahlt machen.

Ein Stückchen von lieben Nachbarleuten. Verträglichkeit ist ein herrlich Ding, sagte schon der alte Salomo und nichts kann einfachtreiben sein. Aber der Mensch ist ein komplizirtes Geschöpf. So lange er um die Nothdurft des Lebens zu ringen hat, kennt er gemeinhin kein höheres Ideal als Behaglichkeit und Sicherheit. Ist seine Existenz aber gesichert, dann erwacht in ihm häufig ein Dämon, nämlich das Bestreben, wo es nur angängig ist, sein soziales Uebergewicht armen Schluckern recht fühlbar zu machen nach dem Motto: „Denn ich bin groß und du bist klein." So lebt in dieser Stadt ein Postunterbeamter, schlicht und recht. Wenn er des Tages Last und Hitze getragen, kennt er nichts Schöneres als sich hinzusetzen und so gut es's vermag, Zither zu spielen. Kann man sich einen harmloseren Zeitvertreib denken? Man denke sich einmal in die Lage eines treppauf- und treppabklaufenden Postkutsch hinein, der den ganzen Tag über kaum zu sich selbst kommen kann. Wenn den Vorgesetzten wird er nicht einmal immer „Herr" genannt; durch tausend Kleinigkeiten wird ihm täglich fühlbar gemacht, daß er ein Mensch zweiten Ranges ist. Nun kommt er des Abends heim und versucht die Sorgen von sich abzuschütteln, versucht, das Gefühl in sich wachzurufen, daß auch er ein Mensch ist wie andere Menschen. Viele dieser armen Menschen können sich nicht mehr aufraffen zu edleren Gedanken. Unser Unterbeamter hat noch Lebenskraft genug, um sich nicht ganz „unterkriegen" zu lassen. Er lebt sich an der Musik, und versucht, sich und die Seinen durch den Zauber der Töne zu erheitern. Doch unter ihm wohnt ein „Herr" Beamte. Der ist vielleicht human genug, um dem Unterbeamten sein Vergnügen zu gönnen. Jedoch er hat eine Frau und diese fühlt sich jederzeit als etwas ganz Besonderes, als die Frau eines „Herrn" Beamten, die andern Leuten es nicht fühlbar genug machen kann, was sie ist und darstellt. Diese Frau kann die Musik des Unterbeamten nicht ertragen. „Was nimmt sich der frechen Mensch heraus? Was? Dieses Pack will auch noch lustig sein? Wir wollen ihm einmal einen Dämpfer aufsetzen." Zornentbrannt eilt sie hinauf, um dem Unterbeamten das Spielen zu verbieten. Dieser erblickt in ihr keine höhere Autorität und spielt ruhig weiter. Am andern Morgen wird ihm von dem Hauswirth, der mit dem „Herrn" Beamten hält, die Wohnung gekündigt. Für solche Chikanen kann man den Staat nicht verantwortlich machen. Was ihm zur Last gelegt werden könnte, ist, daß er dem Standesdünkel nicht energisch genug entgegenwirkt. Ist nun einmal nicht anders, es ist für Viele eben zu süß, den großen Christoph zu spielen. Und so werden böse Nachbarn wohl noch einige Jahrhunderte zu den unvermeidlichen Plagen gehören. Wer ein wenig Humor hat, macht sich nichts daraus.

Nur Alles national! Die Herren Scheelsünder vulgo Agrarier finden in ihren Nationalisirungsbestrebungen immer mehr Nachahmer. Sie verkörpern und das nationale Rindvieh, das nationale Schwein, die nationale Gans, die gegen die Konkurrenz des ausländischen Viehes durch grenzsperrende Maßregeln geschützt werden müssen. Unser Mitbürger, Herr Stadtverordneter Heffmann, hat bekanntlich am Dinstag dem nationalen Pflasterstein eine Schutzrede gehalten (cfr. den Bericht über die Stadtverordneten-Versammlung am 17. d. M.), die Gemüseproduzenten verlangen Schutzzoll für den nationalen Kappes, und so wird eben für Alles, was in den deutschen Vaterländern gebaut, gezogen, gepflanzt und fabrizirt wird, nationaler Schutz verlangt. Die Folge ist dann das nationale Siehe, daß mit und durch diese Schutzbestrebungen groß gezogen wird. Wie ich über Alles das denke, brauche ich wohl nicht noch besonders hier auszusprechen. Aber in einem Falle, der auch unter diese Nationalisirungsbestrebungen zu subsumiren wäre, will ich doch einer Beschwerde, die mir vorgetragen wurde, Platz gewähren: Die „Holländische Bücking" liegen unseren heimischen Fischhändlern schwer im Magen und ich kann ihnen das in vollem Maße nachempfinden, denn im vorigen Jahre hat es ein solcher „Holländische Bücking" spitz gekriegt, meinen inneren Menschen in einen Balkan umzuwandeln und seitdem hält mein sorgliches Herr Bueck, der, soweit wir bekannt, Sekretär des Centralverbandes deutscher Industrieller ist, in einer deutschen Industriezeitung die Rede meines politischen Freundes Wasserman in einer Weise kritisirte, die das größte Mißfallen meiner Fraktion erregt haben muß. (Hört, hört!) Der Abg. Buerm sagte, daß wir unsere Bestrebungen für die Hausindustrie in unserer Fraktion wesentlich deshalb betätigt hätten, weil die Sozialdemokratie unser Gewissen geschärft hätte. Ich kann hier konstatiren, daß in den beiden Bezirken der rheinischen Industrie die Gewissensschärfung längst eingetreten war, ehe von der sozialdemokratischen Bewegung Aberhaupt in Deutschland die Rede gewesen. (Sehr gut! rechts.) Die Gewissensschärfung durch die Sozialdemokratie ist nicht von langer Dauer. Ich gestehe zu, daß manscher industrielle Bezirk Deutschlands Ihrer Agitation vielleicht bedurft hat, um sie die Arbeitgeber auf ihre Pflichten aufmerksam zu machen. (Zuruf links.) Da aber, wo diese Gewissensschärfung durch Sie eingetreten ist, ist der Unfriede ein dauernder geworden. Meine Fraktion steht auf dem Standpunkt, daß einseitige Klasseninteressen, es seien die des Arbeitgebers oder des Arbeiters, für die Gesetzgebung ohne politische Bedeutung sein müssen. Die Thatsache erhellt ja schon daraus, daß die einseitige Klassenvertretung der Sozialdemokratie, welche ja nicht nur für den Fabrikarbeiterstand Stellstand, sondern für das Proletariat im Allgemeinen, dazu geführt hat, daß die sozialdemokratische Partei des Reichstags gegen das Krankenversicherungsgesetz im Jahre 1883 gestimmt hat, gegen das Unfallgesetz im Jahre 1884 (Zurufe links), gegen das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz im Jahre 1889, gegen die Gewerbegerichte im Jahre 1890 (hört, hört!) gegen den Arbeiterschutz 1891 (hört, hört!), gegen die Börsensteuer 1881 bis 1895 (hört, hört!), gegen das Börsenstraurgesetz 1895, gegen den unlauteren Wettbewerb 1895, gegen die Wuchergesetze 1890 und 1894 (hört, hört! Heiterkeit. Unruhe links) und auch gegen das Bürgerliche Gesetzbuch im Jahre 1896. Nehmen Sie dem Mittelstand und den Arbeiterklassen dieses Gesetz, und Sie werden einen Sturm der Entrüstung in der Bevölkerung hervortreten sehen. (Sehr richtig!)

Ich darf wohl bemerken, daß es mich wenigstens unangenehm berührte, daß hier die Rede davon war, daß, nachdem der Kampf mit der Sozialdemokratie aufgenommen ist, man verpflichtet sei, diesen Kampf unverzüglich weiter zu führen. Soweit der Kampf sich gegen die Sozialdemokratie richtet, ist ja die Weiterführung des Kampfes für jeden deutschen Mann eine selbstverständliche Sache; insoweit aber die Sozialdemokratie als Vertreterin der Arbeiterklassen sich geriert, bin ich der Meinung, daß eine Trennung zwischen Sozialdemokratie und Arbeiterstand unbedingt eingetreten hat (sehr richtig! rechts), und daß wir und in keiner Weise beeinflussen lassen dürfen, auch nicht durch Unbau in gewissen Arbeiterkreisen, herbeigeführt durch fortgesetzte Agitation der Sozialdemokratie, auf weitere Schritte in der Sozialpolitik verzichten zu verzichten. (Sehr richtig!) Im Gegentheil, ich bin persönlich davon durchdrungen, daß wir unentwegt und ohne in ein zu rasches Tempo zu verfallen (oho! links), aber auch nicht in zu langsamer Weise die Interessen der Arbeiter überall da zu vertreten suchen, wo berechtigte Beschwerden zu Tage treten. (Sehr richtig! rechts.) Daß ist um so mehr erforderlich, als feststeht, daß in den Arbeiterkreisen der Einfluß der Sozialdemokratie in Abnahme begriffen ist. Ich habe Gelegenheit gehabt, das Gewerkschaftsorganisation sind bei jetzt weibliche und männliche Arbeiter im Ganzen organisirt 6,6 Prozent des gesammten Arbeiterstandes. (Hört, hört!) Der Abg. Zubeil hat vorhin neuerdings daraus hingewiesen, daß Gewerkschaften zum Frieden in der industriellen Entwicklung beitragen. Im August 1896 hat der letzte Kongreß der Trade-Union in Bristol unter dem Vorsitz des Sozialisten Hograve getagt. Dieser Kongreß hat einen sehr ernsten Verlauf genommen, nämlich in der Richtung, daß die englischen Trade-Unions jetzt definitiv zum Sozialismus übergetreten sind. Sie haben dahingehende programmatische Beschlüsse gefaßt. Ja, was der Sozialismus den Unternehmern helfen soll,

Da die Bürger-Zeitung vielfach von Unbeteiligten (Nicht-Abonnenten) weggenommen wird, so haben wir unsere Trägerinnen verpflichtet, die Bürger-Zeitung den Abonnenten in die Wohnung zu bringen. Von etwa stattfindenden Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Bürger-Zeitung bitten wir gefl. benachrichtigen zu wollen, damit wir für schleunige Abhilfe Sorge tragen können.

---

ist allerdings schwer zu ergründen. Wie in Deutschland sind ja hierüber etwas besser unterrichtet. Wie lesen die Kongreßverhandlungen der Sozialdemokratie. Wir haben erfahren, daß in Stuttgart die Prinzipiellen mit den Opportunisten sich hauptsächlich darüber unterhalten haben, ob die Bewegung wichtiger ist oder das Endziel. Das Endziel wurde zu allerdings auf dem Kongreß mit einer gewissen Ausgeschlichtheit behandelt, und in Wirklichkeit ist die Aufsicht, die Herr v. Vollmar traf dem Kongreß dort vorgetragen hat, auch in andern Kreisen als nicht ganz unrichtig angesehen worden. Er hat in Stuttgart gesagt: „Nun können nichts Unglückliches geschehen, als wenn uns plötzlich unerwartet die Macht in den Schoß fiele, weil wir nicht den politischen Reifegrad besitzen. (Hört, hört!)

Der Abg. Auer hat bei anderer Gelegenheit erklärt: „Die Jungen machen den Alten über den Kopf. Der einzige Trost ist, daß auch die Jungen alte Esel werden wie wir." (Große Heiterkeit.) Nun, was die größten kapitalistischen Betriebe in der sozialdemokratischen Organisation anbelangt, ich meine den Betrieb der sozialdemokratischen Presse, so sind auch auf diesem Gebiete die allerschwersten Beleidigungen und Klagen hervorgetreten. Ein Redakteur Thiele aus Kassel hat sich sowohl verklagen — es ist ein Verdicht, der vielleicht auch von einem Fabrikinspektor, wenn er davon Kenntnis bekommen hätte, in seinem Bericht aufgenommen wäre — daß er behauptet, der sozialdemokratische Redakteur hat eine vermutete Welt, verzuckertes Brod und ein ruhmloses Grab. Das sind Ansichten von Kapitalisten, die schließlich doch dafür sprechen, daß es auch keine ganz leichte Sache ist, in ihren Betrieben eine angenehme Stellung zu finden, daß auch dort große Erschwernisse für die Tätigkeit des einzelnen Mannes, der da bei den sozialdemokratischen Kreisen eine verhältnismäßig sehr gute Bezahlung erhält, hinfinden müssen. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften, von denen ich vorhin schon gesprochen habe, haben eine Abrechnung für das Jahr 1897 veröffentlicht. Schon die finanziellen Verhältnisse dieser Gewerkschaften sprechen ganz entschieden gegen die Elendstheorie, die der Abg. Marx hier vorgetragen hat. Die Gewerkschaften waren in der Lage, für Verwaltungskosten im Jahre 1897 aufzuwenden 428 000 M., für die Gewerkschaftsbureaus 439 000 M. und für die Streikunterstützungen 881 000 M. Wenn die Sozialdemokratie noch fähig ist, diese Kostspieligkeit der Verwaltung unserer Versicherungs-Organisationen, so glaube ich, wird man sie doch darauf hinweisen, daß eine derartige Verwaltung doch zu den allerkostspieligsten zählt, die man sich überhaupt denken kann.

Höhe (Centr.) begrüßt den sozialpolitischen Zug in der Rede des Vorredners und bedauert, daß die kaiserliche Botschaft von 1890 nach nicht in dem Sinne erfüllt sei, wie in Sturm behauptete. Der Beweis, daß die bestehenden Gesetze gegen den Mißbrauch der Koalitionsfreiheit nicht anstrebten, ist noch nicht erbracht worden. Die zahlreichen sozialpolitischen Anträge von allen Seiten des Hauses haben die Hoffnung erweckt, daß sich die Durchführung der sozialen Reformen in aufsteigender Richtung bewegt. Das zeige sich auch in der Novelle zum Invaliditätsgesetz, die eine Reihe von Verbesserungen enthalte. Bei den Fabriken-Inspektoren müssen Arbeiter als Assistenten herangezogen werden. Deutschland müsse auch auf sozialpolitischem Gebiete an der Spitze marschieren.

Singer (Soz.) führt aus: Wir werden auch wie vor alle Gesetze, welche ein Minimum von Schutzmaßregeln für Arbeiter nicht enthalten, ablehnen. Wir sind nicht hierher geschickt worden, um nationalliberale Gesetze zu machen. Ohne Sozialdemokratie wären die Arbeiterschutzgesetze nicht eingeführt worden. Unsere sozialpolitischen Gesetzvorschläge sind nicht eingeführt worden, weil das Unternehmertum sie nicht wollte. Redner bekämpft die Ausführungen Schulz und erklärt, die der Sozialdemokratie zufliegenden Gedenkmittel seien nur ein Beweis der Opferwilligkeit der Arbeiter. Stumm möchte Deutschland mit einer chinesischen Mauer umgeben, damit kein Sozialdemokrat hineinkommt. Er sei nicht erst zu nehmen. (Oho! rechts.) Deutschland könne heute keine Gesetzgebung im Sinne Stumm's einführen. Sein Einfluß sei so groß, daß die kaiserlichen Erlasse im Gegenteil verfehlt wurden. Herr v. Berlepsch soll der einzige richtige Interpret der Erlasse sein. Was meint Herr v. Posadowsky zu der dadurch ihm angewiesenen Stellung? Stumm wollte auf dem Boden der Erlasse stehen, aber er führte sie nicht aus. In der Sozialreform sei heute Stumm Trumpf.

Dr. Zwick (freis. Vp.) bedeutet die Bereitwilligkeit der Freisinnigen, an dem Ausbau der Arbeiterschutzgesetze mitzuwirken. Der Kinderarbeit müsse rechtzeitig Aufmerksamkeit zugewandt werden. Redner bringt ein umfangreiches Zahlenmaterial bei über die Beschäftigung von Schulkindern in den frühen Morgenstunden in Berlin und Stettin. Dem Bestreben, die Kinderarbeit aus den industriellen Betrieben in gewissen Grenzen anzuwenden, fänden die Freisinnigen sympathisch gegenüber.

Staatssekretär v. Posadowsky führt aus: Bezüglich der Uebelstände, die bei der gewerblichen Beschäftigung der Kinder hervorgetreten seien, ist die Zusammenstellung der Ergebnisse der überaus bezüglichen Erhebungen noch nicht statistisch fertig erfolgt. Die Prüfung des Materials ist im Gange. Es handele sich um die Frage, ob die Kinderarbeit gänzlich zu verbieten sei oder nur die regelmäßige Kinderarbeit. Unterrichtsfälle gingen die erzieherischen pädagogischen Momente der Arbeit verloren. Es werde aber nur die regelmäßige Kinderarbeit verboten. Es läge die Gefahr der Umgehung sehr nahe. Man werde wahrscheinlich über den § 154 der Gewerbeordnung hinausgehen müssen, denn die größten Mißstände der Kinderarbeit lägen eben in der Kinderarbeit innerhalb der Familie. (Sehr richtig!) Es ist habe angefragt, ob die Zusammenstellung der Verordnungen betr. die Sonntagsruhe in Betrieben mit unregelmäßiger Wasserkraft abgeschlossen seien. Das Ergebnis kann leider dem hohen Hause nicht vorgelegt werden. Der Reichskanzler werde nicht von allen Regierungen die Zustimmung hierzu erhalten.

Darauf wird die Berathung auf Samstag vertagt.

Freiherr Heyl zu Herrnsheim weist in einer persönlichen Bemerkung den ihm vom Abg. Singer gemachten Vorwurf der Illoyalität in der Bekämpfung der Sozialdemokratie zurück.

Nächste Sitzung Samstag 1 Uhr. Fortsetzung der Berathung des Etats des Reichsamtes des Innern. Schluß 5 Uhr.

(Auf die Reden der Abgeordneten Singer und Dr. Zwick kommen wir noch ausführlicher zurück. Raummangels halber können wir heute nur Auszüge dieser Reden bringen. Red.-Red.)

Wie reklamirt man die Zeitung? Wenn die Zeitung nicht regelmäßig eintrifft, so können die Post-Abonnenten nur bei ihren Postanstalten reklamieren, schriftlich oder auch mündlich, unter Angabe der Umstände, welche zu der Beschwerde Veranlassung geben. Häufig werden sich die Abonnenten, wenn ihnen die Zeitung unregelmäßig zukommt, direkt an die Redaktion oder Expedition. Das ist unrichtig, denn nicht sie sind es, die das Blatt den Abonnenten liefern, sondern nur die Post. Die Expedition erfährt die Namen der Abonnenten gar nicht.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Düsseldorf, 21. Januar.

Auch ein Fachmann. In der Berliner „Zukunft" schreibt ein Oberstleutnant:

„Da die Vorlage beim 1. und 14. Armeekorps „zunächst" mit der Bildung der dortigen beiden neuen Divisionen beginnt, so ist die neue Militärvorlage unzweifelhaft auch nur als eine erste Etappe zu klassifizieren, sehr beträchtlichen weiteren Heeresverstärkungen zu betrachten. Sie erhöht die Friedenspräsenzstärke um 1185 Offiziere, Aerzte und Beamte, 26 576 Unteroffiziere und Mannschaften: also um 27,711 Köpfe; ferner vermehrt sie die Zahl der Dienstpferde um 7202, die der Geschütze um 320 bis 480. Die Bebauptung der Münchener „Allg. Ztg.", daß von der Bewilligung der neuen Vorlage „die Sicherheit des Reiches, dafür auf eine leistungsfähige, zweckmäßig organisirte Armee", abhänge, wird übrigens schon dadurch widerlegt, daß die Vorlage erst jetzt eingebracht wird, während sie längst hätte eingebracht sein müssen, wenn das in Wirklichkeit der Fall wäre. Es handelt sich nur um eine nicht einmal rein militärisch notwendige einmandrerie, in deren Folge wünschenswerte, immerhin aber entbehrliche Verbesserung unserer den möglichen Kriegsmöglichkeiten bereits gerügend Rechnung tragenden Militärbehörde und der Richtung würde sich ein Verdienst erwerben, wenn er das weitere zwecklose Anwachsen der Wehrkraft hinderte und dem Volk damit endlich ermöglichte, im vollen Umfang die Früchte der deutschen Einheit zu ernten."

Es wird nicht lange anstehen, dann wird die ganze Meute der Offiziösen über diesen „Oberstleutnant" hinfallen und ihm alle möglichen Schlechtigkeiten anbichten, um auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege die unbequeme Wahrheit seiner Ausführungen todtzuschlagen. Dann wird die Wahrheit der deutschen Volksvertretung hergehen und die „entbehrliche Verstärkung" genehmigen. Man hat ja dann Ruhe und zahlen dürfen's die Verwilliger auch nicht. Im Gegentheil: Es giebt ein flottes Offiziersavancement.

Der „Nationalitätenkampf" in Preußen hat zu neuen Bemerkenswerthen Maßregel der Regierung geführt. In Breslau wurden, wie der „Volksztg." auf zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, die Vorstehenden der beiden dortigen Vereine polnischer Studenten, der „Koalordia" und des „Vereins oberschlesischer Polen", zum Rektor, Professor der katholischen Theologie, Dr. Kösig beschieden. Dieser eröffnete den Erschienenen, daß durch Ministerialverordnung generell die Auflösung sämmtlicher auf preußischen Universitäten bestehenden polnischen Studentenvereine angeordnet sei. Die beiden Vereine hätten somit zu bestehen aufgehört und bei Vermeidung der disziplinaren Bestrafung ihrer Mitglieder ihre Thätigkeit einzustellen. In ähnlicher Weise dürfte nun in diesen Tagen auch die Auflösung der polnischen Studentenvereine an den übrigen preußischen Universitäten, z. B. in Berlin, Königsberg, Greifswald, erfolgen. Die beiden Breslauer Vereine hatten, als bloße Geselligkeitsvereine, in den weitesten Kreisen unbekannt und haben, wie und versichert wird, niemals durch agitatorische Thätigkeit die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt.

Ein Initiativantrag der Freisinnigen Volkspartei (Rickl u. Gen.) ist im Reichstag eingebracht worden auf Entschädigung für unschuldig erlittene Haft.

Dem Charfreitag den Charakter eines allgemeinen Feiertags für den ganzen Umfang des preußischen Staatsgebiets zu geben, ist ein Gesetzentwurf bestimmt, den der Kultusminister dem Herrenhause hat zugehen lassen. Wieder wird der Charfreitag nicht als gesetzlicher Feiertag in Theilen der Rheinprovinz, namentlich auf der linken Rheinseite und in den ehemals kurtrierischen Aemtern, sowie Theilen der Provinzen Posen, Westfalen und einigen anderen kleinen Gebieten angesehen.

Die dem Bundesrath vorliegende Novelle zur Gewerbeordnung nimmt zunächst, wie wir erfahren, eine Kontrole der Gesundheitsmesser und Stellenvermittler in Aussicht. Der Betrieb dieses Gewerbes soll von besonderer polizeilicher Konzession abhängig gemacht werden. Ferner schlägt die Novelle neue Bestimmungen vor über die Einführung von Lohnbüchern und Arbeitszetteln sowie über die Mitgabe von Arbeit nach Hause an Arbeiter und jugendliche Arbeiterinnen, namentlich im Konfektionsbetriebe. Sodann werden eingehende Verschriften vorgeschlagen überhaupt Beschäftigung der Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter in offenen Läden. Schließlich enthält die Gewerbeordnungsnovelle eine Ergänzung der Bestimmungen über das Verfahren bei Ertheilung genehmigungspflichtiger Anlagen und Erweiterung der Zahl der vom Gewerbebetrieb im Umherziehen ausgeschlossenen Gegenstände.

In Ausführung des einstimmig gefaßten Beschlusses des 13. Verbandstages der Deutschen Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) zu Magdeburg vom 2. Juni 1898 hat der Centralrath der Deutschen Gewerkvereine folgende Petition dem Reichstag überreicht: Der Reichstag wolle beschließen: die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldigst eine Novelle zu dem Gesetze, betreffend die Gewerbegerichte, vom 29. Juli 1890 vorzulegen, durch welche 1. Gewerbegerichte für alle Gemeinden bezw. Bezirke mit entwickelten Gewerbebetrieb obligatorisch eingeführt werden; 2. Wahlrecht und die Wählbarkeit zu den Gewerbegerichten auf die weiblichen Arbeitgeber und Arbeiter erstreckt werden; 3. die Gewerbegerichte verpflichtet werden, auf Anrufung auch nur eines Theiles als Einigungsamt thätig zu sein, und das Recht erhalten, auch ohne Anrufung Schritte zur Verhütung oder Beilegung von Arbeitsstreitigkeiten zu thun.

Ueber die geplante Neugestaltung der ärztlichen Prüfungsordnung werden offiziös u. A. folgende Mittheilungen gemacht: Die Studienzeit soll auf 10 Halbjahre festgesetzt werden. Als neue Prüfungsgegenstände sind Kinderheilkunde und Irrenheilkunde angenommen worden. Ob für spätere Zeit 2ten- oder Dreitheilung der Prüfung angeordnet werden solle, steht noch nicht fest. Die Reifezeugnisse deutscher Realgymnasien berechtigen nicht zum Studium der Medizin. Die Ablegung eines praktischen Jahres an einer öffentlichen Klinik wird als wünschenswerth bezeichnet. Die Frage der Zulassung von Frauen zum medizinischen Studium wird als noch nicht spruchreif erachtet, immerhin sich die Mehrheit der Hochschulen gegen die Zulassung ausgesprochen hat.

Ein „kleines Mittel". Ein wesentliche Ermäßigung des Gütertarifs auf den preußischen Staatsbahnen, die in der Hauptsache landwirthschaftlichen Erzeugnissen zu Gute kommt, hat soeben der Minister Thielen angeordnet. Danach werden vom 1. April 1899 Butter, sämmtliche Gartenprodukte und geräucherte Heringe zum Frachtgütertarif angenommen und als Eilgüter behandelt. Durch diese Anordnung tritt gegenüber den bisherigen Sätzen eine Verbilligung der Fracht um die Hälfte ein.

Die preußische Staatsschuld ist in dem Etat für 1899 auf 6,505,650,995 Mark angewachsen. Da für 1899 ein neuer Zinsbedarf von 3½ Millionen angewiesen ist „zur Verzinsung der bis zum Schlusse des Staatsjahres 1899 noch aufzugebenden Staatsschuldverschreibungen", so läßt sich annehmen, daß demnächst noch für mehr als 100 Millionen neue Anleihen aufgenommen werden sollen. Das Personal der Schuldenverwaltung soll verstärkt werden um 16 Buchhalter und Kassenfestsätze und 4 Unterbeamte.

Nähmardt will jetzt Sachsen beglücken. Wie er in einem Vortrag in Leipzig vor etwa 500 Zuhörern — 25 Pfg. pro Person — erklärte, ist es sein Wunsch, zur Ausführung von „Bismarcks Vermächtniß", „auf den vorhandenen Trümmern (!) des Antisemitismus ein neues Werk zu beginnen, vielleicht mit dem Centralpunkt in Leipzig". Er sei deshalb gekommen, um die Stimmen nach dieser Richtung aufzustrecken. Eine leitende Rolle möchte er nicht übernehmen, aber der Sache gern agitatorisch dienen.

Zur Förderung der Industrie im Osten, speziell in den Städten Danzig und Posen, finden seit Freitag in der Seehandlung in Berlin unter Vorsitz des Seehandlungspräsidenten mit Finanzleuten und Großindustriellen Verhandlungen statt, an denen auch der Oberpräsident von Goßler theilnimmt. Es handelt sich vor Allem um die Ordnung einer Industriebank in Danzig, welche für die Industrie im Osten eine ähnliche Leistung soll, wie die Hypothekenbank für den Grundbesitz. Nach den „Berl. N. Nachr." herrschte im Prinzip Einigkeit über den Plan.

Ausland.

England und Frankreich. In Wolverhampton (Staffordshire) hat dieser Tage der englische Kolonialminister Chamberlain, der zeitweilige unter den britischen Staatsmännern, eine Rede gehalten, in der er neben allerhand Freundschafts- und Friedensversicherungen außerordentlich scharfe Worte gegen Frankreich gebrauchte. Man ist vom Fashodazwischenfall her gewohnt, daß die britischen Minister eine recht scharfe Sprache führen, aber diese Rede Chamberlain's ist noch um eine Nuance gröber, als die damaligen Kundgebungen. Ausdrücke wie Treubruch und Bosheit, die Chamberlain den Franzosen wegen ihres Vorgehens auf der Insel Madagaskar vorwarf, sind eigentlich zwischen Staaten, die miteinander in Frieden leben, überhaupt nicht gebräuchlich. Die Rede wird sicherlich in Frankreich wieder viel böses Blut machen und hat die Bemühungen, das Verhältniß zwischen England auf eine gründliche Besserung mit Frankreich auf dem gesammten Gebiete der außerörtigen Politik hinzuarbeiten. Man braucht drei einer solchen Abrechnung noch keineswegs an einen Krieg zu denken — obgleich dieser Gedanke den Franzosen immer sehr nahe liegt — und kann sich auch sehr wohl vorstellen, daß die beiden Streitfragen ihre Erledigung auf diplomatischem Wege finden werden. Chamberlain ist gewiß in Kriegsdrohungen seines Abschaus gegen den Krieg ehrlich, und es ist anzunehmen, daß er seine Zunge mehr im Zaume halten würde, wenn er befürchtete, daß der Konflikt sich zu einem Kriege zu'spitzen könnte. Und Deutsche Interessen diese Kolonialerwerbungen insofern sehr lebhaft, als die französisch-englischen Streitereien und Liebesverbindungen von beiden Parteien mitunter England lieber haben möchten als die deutsche Freundschaft, und in einer der britischen Ministerreden der letzten Zeit haben Sympathiekundgebungen für das deutsche Reich gefehlt. Andererseits verlächelt sich auch in Frankreich, wie wir mehrfach hervorzuheben Gelegenheit hatten, ein Stimmungsumschwung zu Gunsten Deutschlands. Die Demütigung, die Frankreich in der Fashoda-Angelegenheit erlitten hat, trennt schmerzlicher als die alte Erinnerung an Sedan, und die neuen Zerwürfnisse mit England werden weiter dazu beitragen, die französischen Chauvinisten, die bisher ihre Blicke starr auf das Buch in den Vogesen gerichtet hielten, auf andere Gedanken zu bringen. Das ist in jedem Falle eine Wirkung, deren man sich aufrichtig freuen kann, und gewiß wird die deutsche Diplomatie klug genug sein, Alles zu vermeiden, was diesen Prozeß zu erschweren geeignet wäre.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus ist ein Dringlichkeitsantrag von Holmann u. Genossen, Kaiser und Genossen eingebracht worden, auf Verfügung des Unterrichtsministers Gralen von Hylandt in Anklagezustand wegen der Ernennung des Direktors des technischen Staatsgymnasiums in Troppau; ferner ein Antrag Schönerer auf Verfügung des Gesammtministeriums in Anklagezustand wegen der letzten Laibacher Verordnungen auf Grund des § 14 der Verfassung, auf Grund dessen gegen die Verfassung fest 1. Januar urgirt wird; endlich eine Interpellation des Tschechen Brzorowsky wegen des Verfalles Biterle-Lindhart, wobei die Interpellanten behaupten, daß deutsche Kaufleuteunterten in nicht vereinzelten Fällen mit Revolvern bewaffnet in den Straßen Prags herumgehen und sogar ruhige Passanten angriffen.

Des ungarischen Ministerpräsidenten Banffy Vorschläge, die er auf Wien mitgebracht, haben den Beifall der ungarischen Delegirten nicht gefunden. Stunden lang beschäftigt, Schlußfrist als unannehmbar bezeichnet zu werden. Heute soll Banffy von diesem Botum und von dem Beschlusse energischer Obstruktionsfortführung verständig werden.

Gegen die Duelle hat die belgische Deputirtenkammer einen empfehlenswerthen Beschluß gefaßt. Entsprechend einem Antrag des klerikalen Abg. Heyvels nahm die Kammer fast einstimmig die Bestimmung an, daß sortan alle Zweikämpfe, gleichviel ob zwischen Militärpersonen oder zwischen Militärpersonen und Bürgerlichen stattfinden, den bürgerlichen Gerichten unterworfen werden sollen, also den Militärgerichten diese Rechtsprechung entzogen wird. Der Justizminister Begerem erklärte, daß die Regierung den von dem Deputirten Heyvels gestellten Antrag nicht bekämpfe und der Kammer die Entscheidung überlasse.

Zur Dreyfus-Affaire ist aus Paris zu vermelden, daß die Regierung bei Interpellationsverhandlungen über die Revision im Senat und in der Kammer starke Vertrauensvoten erlangt hat.

Imperialismus in England. Eine recht beachtenswerthe Aeußerung that John Morley in seiner Rede in Brechin. Nach einer Meldung der „Berl. Ztg." klärt er durchblicken, daß die Unterstützung der Regierung in ihrer im Fashoda-Zwischenfall eingenommenen Haltung durch gewisse einflußreiche Mitglieder der liberalen Partei die gegenwärtige Fassungskraft im Schoße der Partei herbeigeführt habe. Chauvinismus und Imperialismus erzeugen den Militarismus, der den Krieg bedeute. Der liberalen Partei würde es nur nützlich sein, wenn sie an ihrer Losung „Frieden und Sparsamkeit" festhielte, ein Theil der liberalen Partei habe sich indeß dem Einflusse des reaktionären Imperialismus gebeugt.

Arbeiterfragen.

Zum Setzerstreik in der Druckerei des „Lokal-Anzeiger" in Berlin wird mitgetheilt: Der Verband der Buchdrucker hat beschlossen, die Ausständigen mit 21 M. pro Woche zu unterstützen. Es ist heißt, wird der Streik noch ein Nachspiel haben. Als Grund der Entlassung ist den Setzern bekannt gegeben, sie hätten den Besitzer des Blattes persönlich angegriffen. Die Setzer wollen sich dieses Vorwurf nicht gefallen lassen und das Gewerbegericht anrufen.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 21. Januar.

[Kunstnotiz.] Bei Eduard Schulte ist die zweite Serie der Gemälde Dresdener Künstler zur Ausstellung gekommen. Ferner ein großes Gemälde von Professor Alois Delug in Wien. Dieser große Bestbeliebtheit einer Adelsfamilie „mit altvenetianischen Anklängen", wie der Wiener Kunstschriftsteller Kurt von Wiecenti sagt, „Adel und Reichthum, Geiste, verrathen und Anordnung und lebensvoll in der Auffassung", ist ein hervorragendes Werk des außgezeichneten Künstlers. Die Familie, die Kinder in der Mitte, die Eltern auf den Flügeln, hat unter den Schutz der thronenden Gnadenmutter gestellt. Das Bildniß hat auf der vorjährigen Wiener Jubiläums-Ausstellung Aufsehen erregt, und der Kaiser von Oesterreich verlieh dem Professor Delug für dasselbe den Kaiserpreis, der auch die große goldene Medaille erhielt. — Außerdem ist noch eine ganze Reihe von interessanten neuen Werken hiesiger und auswärtiger Künstler angekommen.

[Arbeitervertreter-Verein.] Um allen seinen Mitgliedern und zahlreichen Freunden einmal den Besuch der Versammlung zu ermöglichen, hält der Arbeitervertreter-Verein am Sonntag Nachmittag 5 Uhr in seinem Vereinslokale, Restaurant Wirtsfeld, Breitestraße 15, eine außerordentliche Versammlung ab. Die Tagesordnung enthält u. A. einen Vortrag über das Kranken- und Invaliditätsversicherungsgesetz, event. über die Wahlen zu den Innungskrankenkassen. Das allein berechtigt wohl zu der Annahme eines starken Besuchs. Nach der Versammlung findet gemüthliches Beisammensein statt. — Um den Mitgliedern eine neue Anregung zu geben, wurden in der letzten Versammlung Seitens des Vorstandes mehrere am Reichsversicherungsamt in Berlin verbandelte Rekurse in der Weise bekannt gegeben, daß die betreffenden Anfälle klar gelegt und der Anlaß zu dem Rekurs mitgetheilt, und alsdann die Versammlungsmitgliedermehr veranlaßt wurden, ihre Ansicht, resp. ihre event. Stellungnahme zu jeglichem Fall zu präzisiren; es ist nach dieser Ausführung wurde dann das Urtheil des Reichsversicherungsamts mit Begründung bekannt gegeben. Dieser Modus fand allgemeinen Anklang, da durch denselben einmalige irrige Auffassten behoben und die Einrichtungen der Unfallversicherungsgesetzgebung am weiteren bekannt werden. — Die nächste ordentliche Versammlung findet Donnerstag den 26. d., Abends 8½ Uhr, in obigem Lokale statt. Es sei nochmals erwähnt, daß jo allen Versammlungen Gäste Zutritt haben.

[Stadttheater.] Am kommenden Dinstag hat unser hochverdienter und überall beliebter Gustav Schmidt seinen Ehrenabend. Er hat das „Fra Diavolo" und das „Versprechen hinter'm Herd" gewählt, zwei Werke, in denen sein stattlicher, überwältigender Humor wahre Triumphe feiert. Wir müssen uns infolgeder Rücksichten halber eine eingehende Würdigung des künstlerischen Wirkens unseres Gustav Schmidt hier für die nächste Nummer vorbehalten. Die Düsseldorfer werden dem leider von hier scheidenden Liebling sicherlich an seinem Ehrenabend glanzvolle Ovationen bereiten.

In der letzten geheimen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung vom 19. Januar unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Lindemann wurden folgende Gegenstände erledigt:

Stadtverordnetenversammlung wählte zu Oberlehrern der Realschule zum 1. April d. J. den bisherigen wissenschaftlichen Hülfslehrer der Oberrealschule Heinrich Gerdes, den bisherigen wissenschaftlichen Hülfslehrer der Realschule Dr. Cramer, sowie den Oberlehrer am Gymnasium zu Bochum Dr. H. Wolff; wählte als wissenschaftliche Lehrerin für die Mittelmädchenschule an der Florastraße die bisherige Lehrerin Rudolphi von der Mittelmädchenschule an der Oststraße vom 1. April 1899 an;

sowie als Elementarlehrerin der Mittelmädchenschule an der Florastraße die Lehrerin Hedwig Pfeffer von der evangelischen Schule an der Hildenerstraße vom 1. April 1899 ab;

wählte ferner zum Mitglied der Kommission für die Volksbibliotheken den Herrn Stadtverordneten Lohr, und an Stelle des verstorbenen Hofbrauereiers H. G. Conzen zum Mitglied des Schulvorstandes der Kunstgewerbeschule den Herrn Juwelier Conrad Anton Bennert;

wählte an Stelle des ausscheidenden Herrn Gymnasialdirektors a. D. Dr. Kiesel zum Mitglied a) des Kuratoriums der städtischen höheren Unterrichtsanstalten bis Ende 1891 den Herrn Justizrath Fricke, b) des Wegebauungsrathes der Ausstellung bis 30. Juni 1899 den Herrn Baudirektor Strauter

und an Stelle des Herrn G. Bloem, der die Wiederwahl abgelehnt hat, als Mitglied des Kuratoriums der städtischen höheren Unterrichtsanstalten den Herrn Conrad Ludow. Fuchsbahn;

wählte ferner zu Mitgliedern der Kommission zur Vorberathung des Antrags auf Errichtung einer dritten Realschule im Osten der Stadt, bezw. zur Verstärkung der Baukommission I zu diesem Zwecke die Herren Stadtverordneten von Martius und Ortling,

sowie 1. zu Mitgliedern der Pferde-Musterungs-Kommission: a) den Fabrikbesitzer C. Cramer, b) den Mühlenmeister Franz Löring, c) den Kaufmann Jul. Stinthoff; zu Stellvertretern: a) den Kaufmann Wilh. Hüllbrunn, b) den Rentner Peter Küster, c) den Rentner Robert Boos;

2. als Nachtwachmeister-Stellvertreter die zu 1 genannten Herren Mitglieder und Stellvertreter;

überrug die Einrichtungen für die chemischen und physikalischen Lehrräume des Erweiterungsbaues des Gymnasiums und Realgymnasiums an die Firma Hehl in Chemnitz, Vogel in Berlin und Heinrich Hecht in Köln, nach dem Vorschlage des Hochbauamtes vom 21. Dezember 1898, ferner

die Lieferung von Beleuchtungsgegenständen für das Verwaltungsgebäude auf dem neuen Schlacht- und Viehhof der Firma G. Krammer in Berlin;

erhob gegen die Ausstellung der Polizeisergenten Schulz und Kaiser keine Bedenken,

und erklärte sich mit der Pensionirung der Lehrerin Auguste Rosenberg unter Gewährung des gesetzlichen Ruhegehalts einverstanden.

Die Rebellions-Kommission.

[Vom Rhein.] Die Gefahren des Hochwassers scheinen für diesmal überstanden zu sein, da ein merkliches Fallen des Wassers seit gestern zu verzeichnen ist. Nachdem nämlich der Pegel hier gestern noch 6.17 Meter stand, ist er bis heute Morgen 9 Uhr auf 6.5 Meter gefallen. Vom Oberrhein und dem Neckar kommen wird ebenfalls langsames aber stetiges Sinken des Wasserstandes gemeldet.

[An der Berufungsstrafkammer] standen heute nur kleine Sachen an, welche kein weiteres Interesse boten.

[Ungetreuer Stallmeister.] Gestern Nachmittag wurde ein Stallmeister aus Rath hier verhaftet, der einem hiesigen Buchhalter den Betrag von 200 Mark entwendet haben soll.

[Verdächtig.] Auf dem Derendorfer Güterbahnhof trieb sich gestern Abend ein Fuhrmann in ganz verdächtiger Weise umher. Da es den Anschein gewann, daß er sich in unlauterer Absicht dort an den Wagen zu schaffen machte, wurde er festgenommen.

[Polizeinachrichten.] In Haft genommen wurde ein Fabrikarbeiter, der gestern in der Schumannstraße sich in ganz schamloser Weise benahm, vier Personen wegen Berübung groben Unfugs, zwei Gelegenheitsarbeiter, sowie ein Mechaniker und der Ackerstraße, der heute Nacht total betrunken auf der Klinkerstraße gefunden wurde.

[In Unterbilk] hat das Hochwasser an den neuen Werftanlagen, die bemaskirt der Benutzung übergeben werden sollten, beträchtlichen Schaden angerichtet. Wohl die Hälfte des Werftes ist, von den Fluthen unterspült, in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag im Rhein verschwunden. Der Schaden dürfte wohl gegen 200.000 Mark betragen. Wie verlautet, wird die Firma Stock auf Gerresheim, welche die Anlagen erbaut hat, für den Schaden verantwortlich gemacht werden.

Solingen. Im Busch zu Meigen wurde ein Packet mit der Leiche eines neugeborenen Kindes, das, nach dem Befund zu urtheilen, gleich nach der Geburt erdrosselt worden sein muß, aufgefunden und der Polizei übergeben. Hoffentlich gelingt es, die unmenschliche Mutter zu entdecken und ihrer gerechten Strafe theilhaftig werden zu lassen. — Ein Schreibergehilfe wurde verhaftet, weil er seinem Logiswirth, dem er mitunter im Laden half, erhebliche Geldbeträge veruntreute.

Düsseldorfer Stadttheater.

Oper.

Der Postillon von Lonjumeau von Adam.
Benefiz für Herrn Adalbert Hermis.

Man merkt aus der Musik dieser beliebten französischen Oper den Einfluß Mozarts deutlich heraus. Dieselbe heitere Beweglichkeit und anmuthige Eleganz, dieselbe Uebertragung des Kokolorgeschmacks in Musikalische wie z. B. in der „Hochzeit des Figaro". Natürlich so ursprünglich, so rein und klar aus der Tiefe einer genialen musikalischen Begabung geschöpft wie bei Mozart sind die Kompositionen der französischen Musiker, die in den Bahnen Mozarts

wandeln, nicht. Ruber, Adam und wie sie alle heißen, sind geistreiche, feinfühlige Nachahmer, es sind aber Nachahmer. Der Wohllaut der Klangwirkungen, den sie zu erzielen wissen, läßt uns allerdings ganz vergessen, ob und wo wem sie dere-Lust worden sind. Adam, der Komponist des „Postillon von Lonjumeau" weiß mit einer entzückenden Grazie oft auch viel Innigkeit zu verbinden. Der „Postillon von Lonjumeau" ist dadurch zu einer jener Opern geworden, die man immer wieder mit Vergnügen im Repertoire wiederkehren sieht. Herr Adalbert Herms hatte einen glücklichen Abend. Die Aufführung war sehr gut besucht, es wurde auch überaus flott und ansprechend gespielt. Herr Adalbert Herms errang Triumph auf Triumph. Er wußte am heutigen Abend die Hindernisse, mit denen er zu kämpfen hat, erfolgreich zu überwinden. Der Künstler zeigte, daß er auf seinem Stimmaterial noch viel zu machen versteht. Sein Gesang riß das Publikum zu wiederholten Beifallsstürmen hin. Wie sehr das Publikum die Leistungen des Künstlers anerkennt, zeigten auch die vielen Kränze, die er erhielt. Sehr frisch war auch die Leistung Frl. Meta Planners, sowohl nach der gesanglichen als nach der schauspielerischen Seite hin. Gustav Schmidt war als Marquis von Corcy wieder am rechten Platze. Clemens Schaarschmidt war als Bijoc nicht minder köstlich wie als Bourdon. Das Orchester wußte unter der Führung des Herrn Kapellmeister Erler die Feinheiten der Oper voll zur Geltung zu bringen. Zur wohlthuenden Gesammtwirkung des Stückes trugen auch die Chöre nicht unwesentlich bei. Die Ausstattung war eine vorzügliche.

Gerichts-Zeitung.

Düsseldorfer Schwurgericht vom 21. Januar.

Die heutige Verhandlung richtete sich gegen den Spediteur Ernst Birve von hier, früher in Krefeld wohnhaft, wegen wissentlichen Meineides. Der Thatbestand ist folgender: In einer Zwangsvollstreckungssache gegen ihn, schwor Bi. am 25. Juli vor dem hiesigen Amtsgerichte den Manteufelsatz, und zu demselben u. A., daß er einen spezifizierten Rechnungen an seinen Geschäftsführer Kuymann verkauft habe. Auf diese Aussage ihn wurde gegen Bi. das Strafverfahren wegen Pfandverschleppung eingeleitet, welches zu einer Verhandlung vor der hiesigen Strafkammer zu Anfang November führte. In dieser Verhandlung beschwor Bi abermals, daß der betreffende Wagen an Kuymann verkauft worden sei, während der letztere diese Behauptung unter Eid in Abrede stellte. Bi. wurde in der betreffenden Sitzung wegen Verdachtes des wissentlichen Meineides verhaftet, von der berathenden Strafkammer (I) indeß nur wegen fahrlässigen Meineides vor Gericht gestellt. Die Strafkammer II kam aber nach jetzt noch kurzer Verhandlung zu der Ansicht, daß hier doch wissentlicher Meineid vorliege, der zur Kompetenz des Schwurgerichts gehöre. Bei seiner heutigen Vernehmung ließ sich der Angeklagte dahin auf, daß er den damaligen Eid völlig korrekt geleistet habe und daß hier eine Unwahrheit und ein Irrthum des Geschäftsführers K. vorliege. Er (Bi.) habe dem K. im Mai v. J. in einer Gastwirtschaft den betreffenden Wagen verkauft und voll er (Bi.) denn einige Monate später, den K. offen des Diebstahls in seinem Geschäftslokale berichtigt habe, sei dieser mit der Drohung gekommen, daß er (K.) in der (obenzitirten) gerichtlichen Verhandlung wegen Pfandverschleppung beschworen werde, daß er den Wagen nicht gekauft habe. Daß er den K. nicht sofort nach Entdeckung seiner Untreue entlassen habe, entschuldigte der Angeklagte damit, daß K. mehrere Tausend Mark im Geschäft gehabt habe, die er (Angeklagter) nicht sofort habe zurückzahlen können. — Der als Zeuge vernommene Geschäftsführer Kuymann bekundete, daß der Wagenverkauf nur ein Scheingeschäft gewesen sei; dieser Zeuge hat bei Bi. eine diesem gemachte Geschäftseinlage von 4600 Mark verloren. Es sind etwa 25 Zeugen geladen und dauert die Verhandlung bis Spätnachmittag.

In der gestern Abend um 10 Uhr zu Ende gegangenen Schwurgerichtssitzung fanden die Herren Bechmann aus dem Angeklagten Schuldig und gegen den Kaufmann K. des hiesigen Bankerotts, dessen Frau, sowie den mitangeklagten Wolff der Beihilfe, billigten ihnen aber mildernde Umstände zu. Das Gericht verurteilte hierauf den Kaufmann zu 1 Jahr, dessen Ehefrau zu 8 Monaten und den Wolff zu einer Zuchthaus von 8 Monaten Gefängnis. Der gegen die Ehefrau Kremers schwebende Haftbefehl wurde aufgehoben.

Düsseldorfer Strafkammer vom 20 Januar.

Der wilde Jäger. Der Tagelöhner Martin K. brachte im Dezember hierselbst Hasen auf den Markt. Da die Polizei vermutete, daß es sich um Erzeugnisse handelte, welche sich K. durch Wildern verschafft habe, wurde eine Haussuchung abgehalten und ein toter Hase, Hasenschlingen und sonstige Gerätschaften gefunden. Wegen widerrechtlichen gewerbsmäßigen Jagdausübung wurde der leugnende Angeklagte zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt.

Junge Diebe. Der Bäckerlehrling Paul G. wegen Entwendung von Fahrrädern schon mehrfach vorbestraft, hatte abermals eine Maschine ihrem rechtmäßigen Eigenthümer entwendet und der letztere diese Schwingung unter Eid in Abrede stellte. Bi. wurde in der betreffenden Sitzung wegen Verdachtes des wissentlichen Meineides verhaftet.

Vermischte Nachrichten.

Ein Fall empörender Gefühllosigkeit.

Als dieser Tage um Mitternacht die Ehefrau eines Arbeiters bei Spandau bei ihrer Entbindung ärztlicher Hülfe benötigte, war unter mehreren darum angegangenen Fuhrwerksbesitzern Niemand dazu zu bewegen, einen Arzt aus Spandau zu holen. In Folge dessen trat der schlimme Fall ein, daß die Frau ohne ärztliche Hilfe und namentlich die Großstädte mehr Höllenpfuhle sind. Der vorstehend mitgetheilte Fall zieht wieder einmal eine treffliche Illustration zu dieser augenscheinlichen Behauptung.

Oel auf die empörten Wellen gießen

ist namentlich in England eine sehr gangbare sprichwörtliche Redensart, die angewandt wird, wo es sich darum handelt, durch sürlichen Zureden erregte Gemüther zu beschwichtigen. Natürlich hat man sich an der englischen Küste übergangen können, daß der Ausdruck auch im wirklichen Sinne sich bewährt. Es hat bekanntlich am 10. Januar war der Kanal wieder, besonders an der englischen Küste, in solchem Aufruhr, daß am Beschreiben der Mittelpfeiler von Dover nach Calais nicht zu denken war und der Dampfer „Empress" nach Folkestone gewiesen wurde, um Passagiere und Post nach Calais dort einzunehmen. Ganz in der Nähe der Küste war aber auch hier der Wellenschlag in unbändig, daß die „Empress" nicht an die Landungsbrücke zu kommen wollte. Die Hafenbehörden waren in großer Verlegenheit, bis Jemand halb im Scherz vorschlug: to pour oil on the troubled waters. Sofort wurden einige Gallonen Oel herbeigeschafft und in die wild bewegte See gegossen. Die Wirkung war fast augenblicklich und sehr bemerkenswerth. Die See wurde glatt und die „Empress" konnte mit der größten Leichtigkeit heranbampfen, an der Landungsbrücke anlegen und die zahlreichen Passagiere an Bord nehmen.

Kleine Mittheilungen.

Die Universität Palermo ist vorläufig geschlossen worden, weil die Studenten, welche die Einberufung eines außerordentlichen Termins zur Abhaltung von Prüfungen forderten, Ruhestörungen veranlaßten. Wie gemeldet wird, gegen Hunderte von Studenten vor die Universität, zertrümmerten alle Fenster, zerschlugen Tische und Bänke und verfuhren sogar Brand anwalten. Als es nicht mehr zu grüßen gab, entfernten sie sich unbehelligt; Karabinieri erwachten darauf die Universität. — Eine Meldung vom folgenden Tage besagt, daß die Ruhestörungen noch fortdauern; die Gerichte überhaupt gaben auch an der Universität Neapel Anlaß zu Ruhestörungen.

à 8,50

In dieser Preislage biete ich das denkbar Beste und bisher Unübertroffene.

Herren-Zugstiefel, Ia. Wichsbesatz, echte Kappe, spitze Form . . . . . à 8,50 M.
Herren-Zugstiefel, Ia. Wichsbesatz, echte Kappe, breite Form . . . . . à 8,50 M.
Herren-Zugstiefel, echte Knopflasche, Ia. Wichsbesatz, echte Kappe, spitze Form à 8,50 M.
Herren-Schnürstiefel, Ia. Wichsbesatz, echte Kappe, spitze Form . . . . à 8,50 M.
Herren-Schnürstiefel, Ia. Wichsbesatz, echte Kappe, breite Form . . . . à 8,50 M.

E. Juppen Nachf.,
8 Elberfelderstrasse 8.
Telephon 1927. 7365r

Verantwortlicher Redakteur: B. Klee; für Inserate: H. Siebertz, beide in Düsseldorf.
Sprechstunden der Redaktion: an Wochentagen von 5—6 Uhr Nachmittags.
Die Expedition ist Sonntags von 11—12 Uhr Vorm. geöffnet.
Druck und Verlag: Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Wegen Räumung meines Lagers:
Ausverkauf sämmtlicher Möbel
Spezialität: Betten 7321
zu ausnahmsweise billigen Preisen.
Otto Koch, Cornelius-Straße 65.

Verlagsbuchhandlung O. Th. Scholl in München.
Soeben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen (gegen Einsendung von Mk. 1,20 auch direkt durch die Verlags-Buchhandlung):
„Der Adel"
oder Ursprung und Entwicklung des Wahnes angeblicher Geburtsvorzüge und seiner Früchte für das Leben der Völker im Laufe der Jahrhunderte.
Motto: „Ein aufgeklärtes Volk anerkennt keine anderen Vorzüge als die jenigen der Tugenden und der Talente".
8 Bogen. 127 Seiten. Preis 1 Mk.
Inhalt: Vorwort. — Der Ursprung und die Bibel. — Die alten Deutschen. — Entstehung des Adels. — Unterwerfung und Behandlung der Slaven. — Der Adel im Mittelalter. — Raubritter und ihre Sprößlinge. — Der deutsche Orden und die preußischen Junker. — Die Entfremdung der Kirche durch den Adel und ihre Folgen. — Allgemeiner Landschaden. — Der Adel in den letzten Jahrhunderten. — Der Briefadel. — Ein Heilmittel. 7375

Civilstand der Stadt Düsseldorf.

Geborene.

Den 16. Jan. Catharina, T. d. Stations-Assistenten Josef Schmitz, Schinkelstr. — Den 19: Catharina Margaretha, T. des Fabrikarb. Philipp Weberg, Düsseltalerstr. — Martha, S. d. Provinzial-Verwaltungs-Secretärs Wilhelm Mindergan, Alterstraße. — Den 18.: Maria Antonie T. d. Schlossers Wilhelm Schröer, Altmarktstraße. — Den 19.: Hendrika Maria, T. des Schreiners Heinrich van der Loo, Bilkerallee. — Den 14.: Heinrich Carl Theodor Hubert, Sohn des Schlossermstrs. Hrch. Rupprathoven, Kurzestr. — Den 19: Theodor Gerhard Hrch. Mathias, Sohn d. Colonialwarenhändlers Mathias Bauer, Oberbilkerallee. — Den 18.: Wilhelm Christian, Sohn des Schmiedes Friedrich Renner, Bilkerallee. — Den 14.: Johann, Sohn des Schlossers Heinrich Zbikowski, Brunnenstraße. — Den 16.: Josef Ludwig, S. des Stuckateurs Ferdinand Gierberg, Cornelisstr. — Bernhard Wilhelm, S. d. Fuhrmanns Wilh. Moll, Moeringerstr. — Den 17.: Jakob Anton, S. d. Schlossers Anton Benst, Alexanderstr. — Den 18.: Wilhelm Heinrich, Sohn des Drehers Carl Mayer, Grafenberg. — Den 14: Josef Jakob Franz, S. d. Fabrikarbeiters Franz Schulz, Rethelstr. — Den 16: Wilhelm Friedrich Hermann, S. d. Schlossers Wilhelm Schumacher, Carl Arnoldstraße. — Den 19: Carl August, S. d. Schreiners Jakob Schaub, Oberbilk. — Den 16.: Sibilla Maria Josefine, T. d. Goodsbote Hermann Schlupen, Brettestraße — Den 15.: Margaretha, T. d. Schuhmachers Jakob Ziegelmayer, Ankestr. — Den 19: Gertrud Eleonore, Tochter d. Formers Heinrich Kreisel, Flurstraße. — Den 17.: Ernst Franz, S. d. Fabrik. Gustav Schmidt, Golmsdorferstraße. — Den 19: Maria Henriette Margaretha, T. d. Fabrik. Gustav Hermanns, Oberstraße. — Peter Josef, S. d. Schreiners Heinrich Gerhartz, Düsselthr. — Den 16.: Gertrud Margaretha, T. d. Commis Johann Strebel, Degerstraße.

Gestorbene.

Den 18.: Gustav Becker, Schuhm., 63 J., Chem., Elisabethstr. — Maria Schmocks, 5 J. 4 M., Brunnenstr. — Wilh. Rohde, 11 M., Augustastraße. — Den 19.: Martha Dietrich, 1 J. 7 M., Oststr. — Josef Schmitz, Rentner, 78 J., Mower., Friedrichstraße. — Erich Knabe, 1 J. 1 M., Kaiserwerthstr. — Den 18.: Gertrud Meyer, 9 M., Mühlenstr. — Den 19.: Catharina Moog, geb. Schmitz, Rentnerin, 74 J., Mower., Citadellstr. — Christine Grunz, geb. Krüppel, o. G., 83 J., Mower., Hummelgesserstr. — Emald Ochel, 2 M., Bilkerallee. — Maria Schüller, 1 J. 10 M., Fischerstraße.

C. Lück's Gesundheits-Kräuter-Honig
Die besten Hausmittel bei den Leiden der Lunge und des Halses.
Prospekte bitte jederzeit gratis zu verlangen.
Preis Mk. 1.75 und Mk. 3.50. Probeflasche Mk. 1.—.
Niederlage in fast allen Apotheken. Hauptdepot in Firma C. Lück, Colberg.
Statt jeder besonderen Empfehlung gegen
Husten bescheinigte ich mir hiermit wahrheitsgetreue Anzeige und den täglich erhaltenen Briefen zu geben. Durch Inbrauchnahme, den ich beiwerfen, fühlt die genannte und wahre Wahrheit erfahren kann ich heute einer Linderung einer Erkältungs aufgefallenen ich, meine ich bei meinen Kinderchen.
C. Lück, Colberg.
C. Lück's Gesundheits-Kräuterhonig.
Ihren Kräuterhonig gebrauche ich schon seit einigen Jahren gegen Brustverschleimung und finde mir verlorene hier gute Dienste. Ihr Wohlsein gesagt, ich es ein gutes Mittel gegen Brustleiden.
Drsd. Neust. 24. Mai 1897. E. Wiesta.
C. Lück's Gesundheits-Kräuterhonig.
Ich unbeschadet Ihrem heute meinem hohen Kauf, hab ich von meinem Hausgenossen bestellt Ihn. Ich habe Schmerzung an der Lunge gelitten, so daß ich ohne Luft hatte und hab Ihnen aufgelegt Ihren wahre ich Mit wegen des Husten. Aber nach Gebrauch des Kräuterhonigs bin ich wieder gesund geworden.
Breitenbach, 18. April 1897. August Pulsk.
C. Lück's Gesundheits-Kräuterhonig.
Ihr Kräuterhonig hat in unserer Familie bei ganz abscheulichem Husten ausgezeichnet gewirkt und werde ich bestehen jedermann warm empfehlen.
Reichenbach, Schles. 1897. W. Ritsch.
C. Lück's Gesundheits-Kräuterhonig.
Zu meinem größten Vergnügen kann ich Ihnen mitteilen, daß mir durch Ihren Kräuterhonig glänzend geholfen ist. Ich bin an heftigem Kratzhusten und Kloppelstiften und bitte mich nach Ihrem Kräuterhonig und Thee. Bitte Tausend Dank herzlich!
Bielitz b. Teschen, 1897. Frl. Dautzenberg.
C. Lück's Gesundheits-Kräuterhonig.
Ich bin mit dem von Ihnen bezogenen Kräuterhonig sehr zufrieden, derselbe hat sich bei meinen Hausgenossen vorzüglich bewährt, besser als alle früher gebrauchten Mittel.
Oberstabs b. Kürassier-Regiment, 24. Januar 1898. Friedrich Redlich.
C. Lück's Gesundheits-Kräuterhonig.
Da ich vor ca. 9 Jahren meinen Bruder durch Gebrauch Ihres Kräuterhonigs von der Lungenschwindsucht befreite, auch ich jetzt auch von einem leichten Husten befreit bin, so möchte ich Die freundlichst bitten, mir eine Pr. Kräuterhonig und ein Paket Thee senden zu lassen.
Colberg, Baden, 25. Mai 1897. Frau Gebhard Schriftmeister.
Gegen Appetitlosigkeit, Verdauungsstörungen,
Gesundheitsstörung seit 87 Jahren bewährt. Ausgezeichnete glänzende Kurerfolge gegeben. Nur echt mit Firma C. Lück, Colberg. Echt auf die Verordnung eine unbeschreiblich wohlthätige Wirkung auch auch ist ist sogenannten hartnäckigen Magen, Kopfschmerzen, Abstumpfung Verdauungsstörungen, von vorzüglichen Erfolge. Die angegebenen heiligen Wirkungen werden auch Magen und Darm durch leichte Wirkung entfernt und gereinigt die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz bei Gesundheitsstörung in wenigen Wochen eine ungeahnte Besserung. Verdauungsstörungen werden leicht gehoben und die Milde, gelinde Wirkung stellt sich auch da ein, wo andere Mittel versagen.
Man hüte sich vor Nachahmungen.
Zu haben à 1 Mk., 1.50 Mk. u. 3 Mk. in fast allen Apotheken.
Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz
nur ächt von C. Lück Colberg
Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz. Seit ich Ihre Lebens-Essenz mir in Kopf und Gehör gegangen bin und ich schwerhörig bin, Druck im Magen. Kochen mir andere Medicamente nicht gerade helfen, gebrauche ich Ihre Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz und finde mir jetzt besser fehr wohl, auch habe ich bei meinem Bekannten, welcher Ihre Essenz nicht mehr, was durch Ihre mir meine Lebensessenz wurde ich wieder besser. Ich empfehle bestens Ihre Essenz.
Wiesbaden, 19. Januar 1897. Franz Wolf, Schlosser.
Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz. Mein Vater hat Ihre Lebens-Essenz gegen Ihrer Schwerhörigkeit und Ohrensausen am ganzen Körper, Ohrenschmerzen und Kniegen zu Anstrengen. Nun gegen Mittel gebraucht und ich empfehlen und nun bestehe Hemmung zusammen. Durch Gebrauch der Lebens-Essenz bin ich heute fast ganz gesund, schwerhörig bin, sind besser, als vor 10 Jahren.
Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz. Ihre Lebens-Essenz hat mir gute Dienste geleistet, bei Hustenanfällen und Kniegen zu Anstrengen. Nun gegen Mittel gebraucht und ich empfehlen und nun bestehe Hemmung zusammen.
Bergen, b. Bitterfeld, 8. März 1897. Emilie Pauhler.
Bergen, Hellfeld, 30—12, 1897. August Dalkowski.
Man verlange als Garantie den Namen C. LÜCK, COLBERG.
Das Publikum hüte sich vor Nachahmungen!
Die Gläser geben sowohl, daß sie nicht Ihre Kleine Namen nehmen, sondern auch die ächten Gesundung nachmachen.
C. Lück, Colberg.

Rechnungs-Formulare
in jeder Ausführung, ein- und mehrfarbig, liefert schnell und billigst
Buchdruckerei Bleifuß & Cie. (Bürger-Zeitung).

Städt. Tonhalle.
(Im Kaisersaal.)
Sonntag den 22. Januar curr.,
Nachmittags-Concert
des städtischen Orchesters unter Leitung des Kgl. Musikdirektors Herrn R. Zerbe.

Programm:
1. Fest-Marsch v. Th. Hentschel.
2. Ouverture z. Op. „Don Juan" von W. A. Mozart.
3. „Morgenblätter", Walzer von Joh. Strauss.
4. Fantasie a. R. Leoncavallo's Oper „Der Bajazzo" von Joh. Doebber.
5. Paraphrase über das Joh. Peter'sche Rheinlied „Nur am Rhein da will ich leben".
Pause.
6. Ouverture z. Op. „Der Feensee" von D. Auber.
7. Zwei Tonstücke: a) Abendandacht, b) Im Traum von Oscar Köhler.
8. „Le reveil du lion", Caprice heroique von A. Kontsky.
Anfang 3½ Uhr.
Eintrittspreis Mk. 0,60.
Zehnkarten à 4 M. und Jahres-Abonnement an der Kasse.

Zoolog. Garten.
Sonntag, 22. Januar curr., Nachmittag 3½ Uhr:
Concert
ausgeführt von der Capelle des Zoolog. Gartens, unter Leitung des Capellmeisters Hrn. W. Nehl.

Programm.
1. Fahnenweihe-Marsch von E. Ullmann.
2. Ouverture „Heimkehr aus der Fremde" v. F. Mendelssohn-Bartholdy.
3. Cavatine a. d. Op. „Beatrice de Penda" von V. Bellini.
4. See-Saw, englischer Walzer von A. G. Crove.
5. Fantasie aus d. Op. „Romeo und Julie" von Ch. Gounod.
Pause.
6. Ouverture z. Op. „Die Barcarole von D. Auber.
7. a) Paraphrase über „Weinst du Mutterl, was i träumt hab'?" von H. Mathey. b) Zigeunerständchen von W. Nehl.
8. „Patriotische Klänge", Potpourri von H. Lewe.
9. Fantasie a. G. Verdis Oper „Aida" v. M. Zimmermann.
10. Blondköpfchen, Mazurka v. A. Fuchs.
Entrée à Person 50 Pfg.
Kinder 25 Pfg.

Künstliche Zähne
von 3 M., Plomben v. M. 1,50 an unter Garantie.
Jul. Borkowski,
Zahntechniker, 7378
Carlsplatz 3, 1. Etage.

Nebenarbeit
im Conversationshause zu vergeben. Gewandte Mitbewerber bevorzugt.
Off. u. A Z 28 postlagernd erb.

Junge, propere Frau sucht die Gelegenheit Stelle zum Bedienen, Servieren, Schnittchenmachen und spülen im Café od. Restaurant, auch Nachtdienst. Fr. Schmitz, Rönnerstr. 46, III.

behufs
Neuheiten Anfertigung eleg. Herrenbekleidung
zu soliden Preisen 7021
unter Zusicherung nur bester Verarbeitung empfiehlt
vis-à-vis der Tonhalle, Julius Rosenberg, 82 Schadowstr. 82.

Flora-Garten.
Düsseldorf.
Sonntag den 22. Januar,
Nachmittags 3½ Uhr:
Grosses
Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Niederrh. Füsilier-Regts. Nr. 39 unter Leitung des Kgl. Musik dirigenten Herrn W. Kohn.
Eintrittspreis à Person 50 Pfg.
Kinder 25 Pfg.
Abonnenten frei. 7284

Panorama,
91 Bismarckstraße 91.
Diese Woche:
Norwegen.
Bergen bis Spitzbergen.
Andree's Ballonfahrt 1897.
!! Sensationell !!
Hochachtungsvoll
7383 **Gebrüder Kitz.**

Otto Heinrich,
Cigarren u. Tabak
en gros et en détail,
Grafenbergerstr. 47. 7360
Rabatt-Spar-Marken.

Total-Ausverkauf.

Wegen Vermiethung unseres Lokals muss mit unseren
sämmtlichen Waarenbeständen spätestens bis zum
25. Februar geräumt sein.
Alle noch vorräthigen Waaren werden
bedeutend unter Preis
abgegeben.
7384
Bondy & Katzenberg,
16 Mittelstrasse 16, DÜSSELDORF, 16 Mittelstrasse 16.

Grosse Carnevals-Gesellschaft
Kaffeepöttche.
Kaisersaal, Städt. Tonhalle.
Mittwoch den 25. Jan.,
Abends 8 Uhr 11 Minuten:
III. grosse
Damen-Sitzung.

Mitgliedskarten à **4 Mk.** (eine Dame frei), sowie Extra-Damen-Mitgliedskarten, gültig für alle Festlichkeiten, sind in den bekannten Vorkaufsstellen sowie Abends an der Kasse zu haben.

Tageskarten zu den Sitzungen für Herren **1 M.**, für Damen **50 Pfg.** sind nur Abends an der Kasse zu haben.

Die Musik wird ausgeführt von der ganzen Kapelle des 2. Westf. Husaren-Regiments Nr. 11, unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirigenten Herrn A. Lehmann. 7386

Die Dekorationen sind der Firma **A. Jacques**, Hoflieferant, Allee-strasse, übertragen.

NB. Die Damen werden höflichst gebeten, carnevalistischen Kopfputz anzulegen.

Der XIer Rath.

Für die **am Mittwoch den 25. Januar** stattfindende **grosse Damen-Sitzung** findet die
Redaktions-Sitzung
Sonntag Morgen 11 Uhr, im Hôtel **„Zum Löwen", I. Etage,** statt.
Lieder und Vorträge bitten wir dort einzureichen. Persönlicher Vortrag erwünscht.

Köln-Düsseldorfer Narrenzunft.

Heute den 22. Januar 1899
und die folgenden Sonntage:
Große Gala-Damen-Sitzung.
Entree à Person 50 Pfg.
Einlaß 6 Uhr. — Anfang 7 Uhr 11 Minuten.
Mützen und Lieder an der Kasse.
7296 **Der Vorstand.**

Eine grosse Berliner Fabrik für **Holzbearbeitung** und **Holzbildnerei sucht** für den Vertrieb ihrer Artikel, wie Karyatiden, Aufsätze, Console, Füllungen, Engelsköpfe, Thierköpfe usw. einen **bei den Möbel- und Piano-Fabriken gut eingeführten Vertreter.**
Off. mit Angabe über bish. Thätigkeit erbeten u. „G. 173" an Max Gerstmann, Berlin W. 9.

I. Ranges. I. Ranges.
Neu eröffnet!
Kaiser-Café
verbunden mit feinem
Wein-Restaurant
Grafenberger-Chaussee 50, Ecke Rethelstrasse.
Billardsalon. – Clubzimmer. – Damenzimmer.
Exquisiten Kaffee, Thee, Chocolade und Erfrischungen.
Weine von den ersten Firmen. — **Vorzügliches Buffet.**
Journale aller Länder. 7345
Telephon-Anschluss 2106. **Inh.: Georg Bocks.**

Permanente
Kunst-Ausstellung
von
Eduard Schulte,
Alleestrasse 42.
Neu ausgestellt:
Eine Sammlung von Gemälden Dresdener Künstler
(II. Serie).
Votivbild
von
A. Delug, Wien.

Octobermorgen von Heinrich Deiterts. — Im Garten v Rich. Fehdmer. — Kinderporträt von Clara Grosch, Darmstadt. — Vorfrühling v. Paul Hey. — Liebestrunk v Herm Knopf. — „Goldweiden" und „Herbstwald" von Alexander Koester. — Porträt der Kaiserin von Russland von J Koppay — 2 Pastellporträts von Helene Kossobutzki, München. — Genrebild v. Caroline Kubin, München — 3 Stillleben von L. Adam Kunz. — Porträt von H Lauenstein. — Abend von Peter Paul Müller. — 5 Gemälde v. Wilh. Nagel, Karlsruhe. — Kohlkrautgarten von Orrin Peck, München. — „Landschaft" von Martha Fels-Leneden. — 5 Gemälde v. Caspar Ritter, Karlsruhe. — „Hochverraths-Prozess" v. J. Schlabitz, Berlin — Landschaft v. Heinr Schlitt, München. — „Frühlingserwachen" (3 Entwürfe zu Wand- und Deckengemälden) v. K. Schultheiss, München. — Porträt v. M. V. Schwill, München.

Sonntags ist die Ausstellung bei elektrischer Beleuchtung bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Ermässigter Abonnementspreis
bis 1. April 1900 à Person 5 M. bezw. 2,50 M., Auswärtige à 2,50 M.
Entrée 50 Pfg.

Närrische Presse.
Heute Sonntag, Abends 6,11 Uhr:
Gala-Damen-Sitzung
7365
beim Hospes **Jean Granderath,**
Friedrichsstr. 27. **Der XIer Rath.**

Wirthschafts-Uebertragung.
Meiner geehrten Kundschaft hiermit die ergebenste Mittheilung, daß ich die bisland von mir
Friedrichsstraße 86
geführte
Gast- u. Schenkwirthschaft
mit dem heutigen Tage dem Herrn Math. Tussing von hier übertragen habe.
Für das mir seit vielen Jahren so reichlich zugewendete Wohlwollen herzlichst dankend, bitte ich dasselbe nunmehr auf meinen Nachfolger, Herrn Math. Tussing, übertragen zu wollen.
Hochachtungsvollst
Wilh. Thelen.
Brauereibesitzer.

Empfehlung!
Höflichst Bezug nehmend auf vorstehende Mittheilung, bitte ich meine verehrlichen Mitbürger um recht regen Besuch in der bisland von Herrn Brauereibesitzer Wilh. Thelen geführten bestrenommirten Wirthschaft. Es wird stets mein Bestreben sein, durch Verabreichung von feinsten Getränken und Speisen und durch freundliche Bedienung mir die volle Zufriedenheit meiner verehrlichen Gönner zu erhalten.
Hochachtungsvollst
7382 **Mathias Tussing.**

Baby-Kostüm
mit allem Zubehör, einmal gebraucht, billig zu verkaufen.
Mendelssohnstr. 10, 2mal schellen.

Ein Ohrring
(Ring-form)
verloren. Geg. Belohnung abzugeben
Platingerstr. 5, 2. Etg.

Düsseldorfer Stadttheater.
Direktion: Eugen Stangemann.
Wegen Erkrankung des Herrn Funk kann die angekündigte Vorstellung von „Fuhrmann Henschel" nicht stattfinden.
129. Vorstellung. Sonntag den 21. Januar 1899. Serie A.
Der Hüttenbesitzer.
Schauspiel in 4 Aufzügen von Georges Ohnet.
Regie: Hugo Walter.
Anfang 7 Uhr. — Schauspiel-Preise. — Ende 9½ Uhr.

Sonntag den 22. Januar 1899.
Nachmittags-Vorstellung.
Extra-Vorstellung bei gänzlich aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen.
Im weißen Rößl.
Lustspiel in 3 Aufzügen von O. Blumenthal und G. Kadelburg.
Regie: Hugo Walter.
Anfang 2½ Uhr. — Ermäßigte Preise. — Ende 4¼ Uhr.

130. Vorstellung. Sonntag den 22. Januar 1899. Serie B.
Abend-Vorstellung.
Die Walküre.
Erster Tag aus der Trilogie „Der Ring des Nibelungen" in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Regie: Oskar Fiedler. Dirigent: Joseph Göllrich.
Anfang 7 Uhr. — Opern-Preise. — Ende 10¼ Uhr.

Montag: Kyrik-Pyrik.
Dinstag Benefiz für Gustav Schmidt: Frau Teufelsa. — Hierauf: Das Versprechen hinterm Herd.

Vortrag
von
Dr. Johannes Müller-Schliersee
im Festsaale des Breidenbacher Hofes
(Allee- und Bazarstrassen-Ecke),
am 24. Januar 1899, Abends 8 Uhr.

Dinstag den 24. Januar 1899: **Was wollte Jesus von Nazareth?** 7317
Einzelkarten à Mk 1,—, Schülerkarten à Mk. 0,50 sind zu haben in den Buchhandlungen von H. Michels, Schadowstrasse 14/16, C. Schaffnit, Bismarckstr. 54 und an der Kasse.

Unserer verehrten Stammwirthin
Frau Agnes Brings
zu ihrem heutigen Namensfeste
ein dreifach donnerndes Hoch!

Liebe Agnes Du sollst leben, 7367
Musst auch was zum Besten geben,
Sei es Schinken oder Wurst
Und ein Fässchen für den Durst.
Von mehreren durstigen Kehlen:
P. A., G. M., A. O., W. M., F. G.

Der Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter (H.-D.)
Ortsverein Oberbilk
hält am
Sonntag den 22. Januar c., Vormittags 10 Uhr,
bei Herrn Grünther, Kölnerstr. 208:
Versammlung
ab.
7368
Sämmtliche Mitglieder werden wegen der wichtigen Besprechungen dringend ersucht eingeladen.
Der Vorstand.